



Ein bedeutender Streitkolben, süddeutsch, um 1550

Länge: 58,7 cm.

Länge Dolchklinge: 25,5 cm.

Gewicht: ca. 1190 g mit Dolch, 1030 g ohne.

Inventarnummer in rotem Lack: 2463 7.

Provenienz

I. Sammlung Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen auf Schloss Sigmaringen, Inventarnummer in rotem Lack 2463 7.

II. Museum Zeughaus Überlingen (Sammlung Friedrich Hebsacker).

Hintergrund

Die Geschichte des Streitkolbens reicht weit zurück. Vorläufer dieser Hiebwaaffe war die Keule, die schon seit den Ursprüngen der Menschheit eingesetzt worden war. Im Laufe der Jahrtausende kam es allmählich zu technischen Weiterentwicklungen aus denen schließlich der Streitkolben hervorging. So sind bereits für das Jahr 4000 vor Christus steinerne Kolbenköpfe in Ägypten nachweisbar und die frühesten in Bronze gegossenen datieren um 3000 vor Christus. Auch im mitteleuropäischen Raum wurde diese Waffe früh eingesetzt. So zeigt der Teppich von Bayeux aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts Kämpfer in der Schlacht von Hastings, die mit dem Streitkolben ausgestattet sind. Im Verlaufe des Mittelalters entwickelte sich der Streitkolben zu einer klar ritterlichen Waffe. Nach dem Aufeinandertreffen mit der Lanze setzten die Reiter diesen gern im Nahkampf als Zweitwaaffe ein, wenn die eingeschränkte Bewegungsfreiheit im Getümmel den Gebrauch des Schwertes behinderte. Gerade seit dem Aufkommen des Plattenharnischs erwies sich der nun häufig vollständig aus Metall gefertigte Streitkolben als sehr wirkungsvoll. Der Kolbenkopf wurde meist aus mehreren Schlagblättern geschmiedet, die im seitlichen Profil zu einer Spitze ausliefen. So konnte die Energie des Hiebes punktuell voll auf die Platte des Harnisch wirken und diesen aufbrechen. Während des Anritts wurde der Streitkolben an einem aufwärts gerichteten Haken am Sattelhorn mit dem Griff nach oben eingehängt, um diesen im Kampf

sofort ergreifen zu können. Je nach Variante wies die Waffe dazu einen Ring bzw. ein Loch zur Befestigung eines Riemens oberhalb des Griffes oder alternativ am unteren Griffabschluss auf.

Parallel zum allmählichen Verschwinden des gepanzerten Reiters im Verlauf des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts kam auch der Streitkolben als Feldwaffe außer Gebrauch. In seiner Funktion als Kommandostabs lebte diese Waffe jedoch in reduzierter Form noch bis in jüngste Zeit fort.

Beschreibung

Im Gesamterscheinungsbild ist dieser Streitkolben außerordentlich reich dekoriert. Der Schaft weist am Griff ein Spiraldekor auf, das oberhalb in einem zweiten Abschnitt in leicht veränderter Form aufgegriffen wird. Von einem horizontalen Liniendekor abgesetzt folgt in Richtung Kolbenkopf ein Bereich rautenförmiger Zierde. Diese Form der Dekoration ist selten. In den Britischen Royal Armouries befindet sich ein Exponat mit einer ganz ähnlichen Ornamentik (Inv. Nr. VIII. 76). Konstruktiv wurde der Stab aus einer Eisenplatte geschmiedet, die umgeschlagen und an der Verbindungsstelle kupferverlötet wurde. Die sieben Schlagblätter des Kolbenkopfes sind kunstvoll in mehrere Schwünge und eine ausgeprägte Vierkantspitze ausgeschmiedet, wurden in Aussparungen des Schaftes eingehängt und ebenfalls verlötet. Den Abschluss bildet eine zweifach kugelförmige Spitze.

Unterhalb des Griffes ist eine Dolchklinge von diamantförmigem Querschnitt mit konkav einschwingenden Seitenflächen eingesteckt, ein sog. Panzerstecher, der die Fugen des Plattenharnischs durchdringen konnte. Diesem Dolch kommt die Funktion eines Misericordia bzw. Gnadgottes zu.

Die Gestaltung von Schaft und insbesondere Kolbenkopf sprechen für eine Zuordnung nach Oakeshott in den Typ M2, der um 1550 weit verbreitet war. Diese Typisierung ist nicht als trennscharf anzusehen, viele Varianten hinsichtlich der Dekoration sind auf unsere Zeit gekommen und die Übergänge zwischen den verschiedenen Formen fließend.¹

¹ Vgl. Oakeshott, E. (1980): *European Weapons and Armour*, S. 62 ff.

Zustand

Entsprechend dem hohen Alter weist die Oberfläche Oxidationsnarben auf und insbesondere der Kolbenkopf zeigt Spuren aus der Zeit des Gebrauchs. Die Oberfläche wurde hier einmal mit einer schwarzen Farbe überzogen, die wir aus Respekt vor der Geschichte des Exponats unverändert belassen haben. Der Griffabschluss zur Fixierung der Dolchklinge ist in jüngerer Zeit ergänzt worden. Möglicherweise wurde auch die Klinge hinzugefügt war ursprünglich nicht zugehörig.

Gebrauchs- und Altersspuren korrespondieren zum Entstehungszeitpunkt dieses Objekts.





Richard-Wagner-Str. 17 · 28209 Bremen · Germany
T+49 (0)421 4093 6994 · info@lennartviebahn.com
www.lennartviebahn.com